

# Die Bienen aus dem Klostergarten Beuron

Im Garten der Erzabtei Beuron ziert ein wunderschönes Bienenhaus mit 15 Bienenvölkern und vielen bunten Anflugflächen den Garten. Hier ist das Reich von Bruder Siegfried. Er ist für die Bienen verantwortlich. Unser Autor Martin Erdmann hat ihn besucht.



Der 78-jährige Bruder Siegfried kümmert sich seit Jahren mit viel Freude um die Bienen im Bienenhaus. 15 Bienenvölker halten den Mönch auf Trab und beglücken ihn und seine Mitbrüder mit feinstem Honig.





Ein idyllisches Bild strahlen die vollen Obstbäume, die bunten Blumenwiesen und Gemüsebeete im Klostergarten Beuron aus. Das Kloster liegt malerisch eingebettet im Tal der oberen Donau. Es wurde im 11. Jahrhundert als Augustiner-Chorherrenstift gegründet. Seit 1863 beherbergt es Benediktinermönche. Heute lebt hier eine Gemeinschaft von 40 Ordensmännern. Ora et labora steht über ihrem alltäglichen Leben.

Imkerromantik verkörpern die Bienenhäuser, die man vor allem im südwestdeutschen Raum, in der Schweiz und in Österreich findet. Sie sind nicht einfach nur zweckmäßig, sondern künden von der außergewöhnlichen Liebe des Imkers zu seinen Bienenvölkern und zur Arbeit mit ihnen. Während die Bienenstöcke im schützenden Haus stehen und die Bienen in die Landschaft hinausfliegen, kann sich der Imker im Bienenhaus geborgen und ungestört fühlen. Ein besonders schönes Bienenhaus steht schon seit Jahrzehnten im Garten der Benediktiner-Erzabtei Beuron, und weil der Garten im Klausurbereich liegt und daher öffentlich nicht

zugänglich ist, möchte ich Ihnen mit meinem Text und den Bildern, die vom klösterlichen Gärtnermeister Bruder Felix stammen, einen kleinen Einblick geben.

### *Bienen bewohnen die Villa Kunterbunt*

Die Erzabtei Beuron liegt im Oberen Donautal, gar nicht weit von Sigmaringen, in einem Landschaftsschutzgebiet. Sie hat zwar einen eigenen Bahnhof und wird übers Jahr von vielen Pilgern und Wallfahrern besucht, für die es ein eigenes Hotel gibt. Doch davon abgesehen kann man sich kaum eine ruhigere und beschaulichere Lage für ein Kloster vorstellen. Die

noch schmale Donau umfließt es in großem Bogen, ringsum steigen die Felsen steil und malerisch an, und das ist eine ideale Voraussetzung für eine große Anzahl verschiedenster Kräuter und Pflanzen – und damit zur Bienenhaltung.

Man meint zunächst, eine Villa Kunterbunt zu entdecken, wenn man das Bienenhaus im Klostergarten wahrnimmt. Dieser Nutzgarten dient den Mönchen zur Selbstversorgung, und auch die Pflanzen zur Weiterverarbeitung in Form von Kräuterextrakten wie Ringelblumen oder Artischocken zieht Bruder Felix dort. Doch das Bienenhaus am Rand des Gartens ist das Reich von Bruder Siegfried. Als ich ihn frage, ob es ihm schwergefäl-

len sei, sich an den Umgang mit Bienen zu gewöhnen, meint er voller Überzeugung: „Überhaupt nicht. Ich habe Tiere aller Art immer schon heiß geliebt. Zu Hause hatten wir eine kleine Landwirtschaft – mein Vater war ein kleiner Postbeamter – und so war ich von Kindheit an gewohnt, mit Tieren umzugehen. Bienen gab es beim Nachbarn, und die haben mich schon damals besonders interessiert. Und es ist ganz einfach: Wer mit einer Kuh umgehen kann, der kann auch mit Bienen umgehen.“ Da ich selbst längere Zeit Imker war, musste ich schmunzeln, als ich das hörte, und überlegte bei mir: Was ist schwieriger, sich vor den Hörnern der Kuh zu schützen oder vor den Stacheln der Bienen? »





Bienen sind fleißige Arbeiterinnen und verrichten ihr Tagwerk im Rhythmus der Natur. In den Klöstern werden sie seit Jahrhunderten geschätzt, zum einen für ihren Honig, zum anderen auch für das Bienenwachs, aus dem Kerzen hergestellt werden.



„Doch am Anfang“, gibt der 78-jährige, drahtige und aktive Mönch zu, „da war es schon eine Schinderei Tag und Nacht, denn ich musste quasi von heute auf morgen die Imkerei übernehmen, als der damalige Klosterimker Bruder Luitfried starb. Er war Imkermeister, und ich hatte ihm schon zuvor geholfen, aber dann stand ich plötzlich mit den Bienen allein da.“ Immerhin ging es um 40 Bienenvölker, und wohl jeder, der mit dem Imkern begonnen hat, kann sich noch gut erinnern, wie viel Arbeit der Start mit vielleicht zwei oder drei Völkern seinerzeit machte.

„Die Bienen gibt es jetzt 100 Jahre in Beuron, damals auch bis zu 100 Völker. Heute sind es noch etwa 15, im Bienenhaus und auf einem weiteren Außenstand. Aber im Haus sind die Bienen ruhiger, da arbeite ich am allerliebsten. Zumal ich dort auch Bildnisse der Imkerpatrone habe: Johannes der Täufer, Ambrosius von Mailand und Bernhard von Clairvaux.

Meist arbeite ich allein, denn leider haben alle, die ich angelehrt habe, später das Kloster wieder verlassen.“ Doch Bruder Siegfried ist kein Eigenbrötler. Er pflegt einen regen Austausch mit Kollegen des Bezirksimkervereins Sigmaringen und ist immer auf dem Laufenden. „Am meisten lernt man von anderen Imkern, nicht aus der Theorie“, sagt Bruder Siegfried, in dem immer noch der Wunsch ist, wenn er denn jünger wäre, eine richtige Ausbildung zum Imkermeister machen zu können.

### Der Bienenstock als Arche Noah

Doch er meint auch: „Ich lasse ja die Bienen selbst arbeiten und unterstütze sie nur, halte Schaden von ihnen ab. Mein Ziel ist nicht der Handel mit Honig, sondern die Versorgung des Klosters.“ Er selbst schätzt den Honig so hoch, dass er

sich nur sonntags zum Frühstück einen Löffel gönnt. Für den emsigen Mönch ist die Faszination der Schöpfung das schönste Motiv, Imker zu sein, zudem das Beispiel zum Gemeinschaftsleben, das die Bienen geben. Es passt zum Benediktiner-Motto: Ora et labora – Bete und arbeite! „Unsere Trachten hier sind Blütentrachten, Mischhonige, sehr aromatisch durch die vielen seltenen Pflanzen, die hier gedeihen. Ab und an gibt es auch etwas Waldhonig.“

Als Mönch kennt Bruder Siegfried auch die biblischen und liturgischen Bezüge zur Biene, etwa im österlichen Gesang des „Exsultet“: „Da ist von der Kerze die Rede, die aus dem köstlichen Wachs der Bienen bereitet wurde. Doch leider, zum Kerzenziehen habe ich keine Zeit. Ich tausche das Rohwachs im Imkerhandel ein.“ Wer könnte es ihm verdenken?

Die schönste Zeit mit den Bienen ist für Bruder Siegfried das Frühjahr, wenn die Bienenvölker zu neuem Leben erwachen: „Man kann das Wunder der Schöpfung immer wieder erleben. Die Bienen sitzen im Stock, doch ein paar schnupern am Flugloch. Das Wetter wird besser, und es heißt: ‚Raus! Futter suchen!‘ Dann blühen irgendwo einige Leberblümchen, und die Bienen finden sie sicher. Die Königin legt Eier, am Tag mehr als ihr Eigengewicht. Ein Wunder der Natur, über das man nur staunen kann. Ein Bienenstock erinnert mich so immer wieder an die Arche Noah. Man sieht es ihr nicht an, aber sie ist im Inneren voller Leben.“

Wenn Bruder Siegfried aus seinem Leben erzählt, staunt man, denn vielem hat er darin Raum gegeben, immer mit dem Wunsch, sich selbst weiterzuentwi-

„Honig wohnt in jeder Blume, Freude an jedem Ort, man muss nur, wie die Biene, sie zu finden wissen.“

Heinrich von Kleist (1777-1811), deutscher Dichter

ckeln, Verantwortung zu übernehmen und der Gemeinschaft zu dienen. Nach der höheren Handelsschule schlug er zunächst die Postlaufbahn ein und arbeitete an verschiedenen Stellen in der Oberpostdirektion Freiburg-Konstanz. Er absolvierte die Bundeswehr, war drei Jahre Reservist: „Eine gute Zeit, die mich lehrte, selbständig zu sein“, wie Bruder Siegfried sagt. Er war im Musikverein, und das kirchliche Leben war ihm von klein auf wichtig. So kam es schließlich 1968

zum Eintritt in das Kloster Beuron. „Da hatte ich doch 15 Jahre Vorbereitungszeit gebraucht, die aber gut waren“, resümiert er nachdenklich. Im Kloster arbeitete er seinen Fähigkeiten entsprechend in der Verwaltung, später dann lange Jahre im Kunstverlag, bevor er in einem externen Jahr in Stuttgart in der Presseabteilung des Marienhospitals ganz neue, begeisternde Erfahrungen machte. Eigentlich sollte er dann in der Abtei als Pfortner weiterarbeiten, doch es kam anders: Der

Krankenpfleger des Klosters schied plötzlich aus, und sein Nachfolger hieß: Bruder Siegfried. „Das war zehn Jahre lang ein Arbeitseinsatz auf Leben und Tod“, wie er ernst sagt. Und trotz allem fand er „nebenher“ immer noch Zeit für die Bienen und viele andere klösterliche Arbeitseinsätze. Und dazu muss man immer bedenken, dass die Mönche jeden Tag drei bis vier Stunden in der Kirche verbringen, eine Zeit, die Bruder Siegfried oft erlassen werden musste. ◊

Fotos: S.66 bis S.72 alle Bilder: Bruder Felix Weckermann, außer S.69 ob: marina\_foteeva / stockadobe.com; S. 71 ob: Petra Ballhaus / stockadobe.com; Daniel Prudek / Shutterstock, S.74 ob: Dmytro Smaglov; unire: kazmulka, alle stockadobe.com